
BERLINER

CHORSPIEGEL

Nr. 128

März 2003



Projekte des Berliner Sängerbundes

Sonntagskonzertreihe 2003 des Berliner Sängerbundes

im Kammermusiksaal der Philharmonie, jeweils 16.00 Uhr

- So, 16.2.2003 Cantus domus, Carl-von-Ossietzky-Chor Berlin, Paul-Robeson-Chor
- So, 9.3.2003 „amici musicae“ Kammerchor, Chor der Humboldt-Universität, Jugendkammerchor „Clara Schumann“
- So, 27.4.2003 Consortium musicum Berlin, Die Primaner
- So, 25.5.2003 Hellersdorfer Kinder- und Jugendchor, Ossi-Chor Pankow, Mädchenchor des Gymnasiums G.F. Händel, Rundfunk-Kinderchor Berlin
- So, 29.6.2003 Berliner Motettenchor, Gropiuslerchen Kinder- und Jugendchor, studiosi cantandi Berlin

Sängersfest in Köpenick

22.6.2003

(im Rahmen des 20. Chorfestes Berlin des Deutschen Sängerbundes)

Jubiläen 2002

50-jährige Chorleiter-tätigkeit
Erwin Gabrysch

40-jährige Chorleiter-tätigkeit
Wolfgang Roterberg

25-jährige Chorleiter-tätigkeit
Jens-A. Bose

Chorjubiläen

150 Jahre: Erkscher Gemischter Chor 1852 e.V.
100 Jahre: Gemischter Chor Maibund 02

Chorleiter gesucht

Wer kann uns helfen? Wer möchte zu uns kommen?
Der Männerchor „Frohsinn“ Teltow 1874 e.V. sucht einen neuen Chorleiter (Chorleiterin)! Unser jetziger Chorleiter gibt aus gesundheitlichen Gründen seine Tätigkeit im März 2004 auf. Ein Nachfolger könnte sich aber schon vorher mit uns vertraut machen – und wir mit ihm.
Unser Chor besteht jetzt 129 Jahre; im Jahre 2004 feiern wir unser 130-jähriges Bestehen.
Über Bewerbungen würden wir uns freuen.
Anfragen richten Sie bitte an die folgende Anschrift:

Männerchor „Frohsinn“ Teltow 1874 e.V.
c/o Ursel Kutz (1. Vorsitzende), Mahlower Str. 123c, 14513 Teltow,
Tel./Fax: 03328/30 39 61



BERLINER CHORSPIEGEL

Mitteilungsblatt des Berliner Sängerbundes (BSB)
Mitglied im Deutschen Sängerbund (DSB)

Nr. 128

März 2003

Zeit der knappen Mittel

Wenn Sie diesen Chorspiegel in Händen halten, sollten uns die ersten Frühlingboten entgegen lachen. Jetzt aber, da ich diese Zeilen schreibe, herrscht noch strenger Winter. Wir müssen uns warm anziehen und die letzten Reserven hervorholen. So wird es uns im übertragenen Sinne leider in diesem Jahr ergehen.

Wir können nicht mehr so darauf los leben, ohne darüber nachzudenken, ob die Mittel noch zur Verfügung stehen wie gewohnt. Im Klartext: Wir im Berliner Sängerbund müssen uns in diesem und sicher auch den folgenden Jahren mit deutlich knapperen Mitteln einrichten. Das heißt nicht, dass die Zuwendungen des Berliner Senats gekürzt werden (noch spricht man jedenfalls nicht davon), aber jetzt macht sich deutlich bemerkbar, dass der Berliner Sängerbund gewachsen ist, dass unsere Chöre mehr und aktiver geworden sind und z.B. wesentlich mehr Konzerte in den großen Sälen der Stadt gegeben haben. Nach unserem Selbstverständnis ist das grundsätzlich ein gutes Zeichen, zugleich aber hat es z.B. unseren Etat für Mietzinsersatzungen und GEMA erheblich überzogen, was sich erst am Jahresende zeigte.

Wir müssen diese Etatüberschreitungen in diesem Jahr einsparen und können nicht mehr so großzügig mit unseren Geldern umgehen. Vieles jedoch lässt sich bestimmt mit einiger Überlegung leicht steuern. Muss z.B. ein Chor mit seinem Konzert in einen großen, teuren Saal gehen, wenn ohnehin klar ist, dass kaum mehr als 300 Besucher erwartet werden? Da bieten sich einige preiswerte und gute Alternativen an, wenn man das Risiko kalkuliert und weiß, dass man es ggf. selbst tragen muss.

Wir müssen auch als Chorvorstände lernen, mit unternehmerischem Kalkül Konzerte zu planen. Wenn wir alle mit solcher Einstellung zu Werke gehen, muss der notwendige Sparkurs nicht Verlust an Aktivität bedeuten. Mehr Unternehmungs- und Erfindungsgeist wird uns neuen Auftrieb geben und zugleich enger zusammenbinden im Berliner Sängerbund.

Reinhard Stollreiter

Titelbild: In der Waldbühne findet der Höhepunkt des Chorfestes des DSB in Berlin „the voice“ – ein Fest der Stimmen statt (Siehe Beitrag auf Seite 4 und Kasten auf Seite 19!).

Rückseite: Einige der Veranstaltungsorte des Chorfestes. Fotos: Dr. Thomsen

DER COUNTDOWN LÄUFT

Zur Vorbereitung des 20. Deutschen Chorfestes

Es sind nur noch wenige Wochen bis zum Beginn des 20. Deutschen Chorfestes, das vom 19. bis 22. Juni 2003 in Berlin stattfinden wird. Sicher ist es interessant, etwas über den Stand der Vorbereitungen zu erfahren. Und so muss gleich zu Beginn dieses Reports festgestellt werden, dass alle Verantwortlichen, sowohl beim Deutschen Sängerbund in Köln, als auch beim Berliner Sängerbund, ein gutes Gefühl haben und fest mit einem erfolgreichen Verlauf rechnen. Die Arbeitsteilung zwischen Köln und Berlin hat sich außerordentlich gut bewährt. Präsidium und Musikausschuss des Deutschen Sängerbundes konzipieren und planen das musikalische Großereignis, das Chorfestbüro in Berlin organisiert es vor Ort. Von Anfang an war klar, dass die kulturpolitische und finanzielle Verantwortung in Köln liegt, die detaillierte tägliche Kleinarbeit aber in Berlin von jenen Spezialisten geleistet werden muss, die alle Gegebenheiten und Befindlichkeiten der Hauptstadt bestens kennen.

Das Chorfestbüro unter sachkundiger Leitung von Veronika Petzold sorgt dafür, dass geeignete Spielstätten zur Verfügung stehen, die Kontakte zu den Behörden hergestellt werden, die Veranstaltungslogistik entwickelt und die PR-Arbeit koordiniert wird sowie alle wichtigen Informationen an das Präsidium und den Musikausschuss des Deutschen Sängerbundes gelangen. Die Arbeit des Chorfestbüros wird maßgeblich unterstützt vom Leiter der Geschäftsstelle des Berliner Sängerbundes, Thomas Bender. Er und Veronika Petzold unterhalten permanent Kontakt zu den beim DSB für das Chorfest Verantwortlichen, so zu Dr. Heinz Eyrich, Hartmut Doppler, Karl Heinz Schmitt, Ulrich Buschkühler, Werner Mattern und Rainer Schmitz.

Es ist gelungen, die für das Chorfest erforderlichen Spielstätten vertraglich zu binden. Dazu gehören u. a. der Kammermusiksaal der Philharmonie, der Gendarmenmarkt, die Friedrichswerdersche Kirche, die Waldbühne, das Konzerthaus Berlin, der Berliner Dom, das Rote Rathaus, die Humboldt-Universität, die Staatsbibliothek, die St. Hedwigs-Kathedrale, das Kronprinzenpalais, die Marienkirche, die Französische Friedrichstadtkirche, der Marlene-Dietrich-Platz sowie das Alte Stadthaus. Für die so genannten Stilbühnen, auf denen jeweils bestimmte musikalische Genres wie beispielsweise Chormusik der Klassik und Romantik, Geistliche Chorwerke oder Spirituals und Gospels erklingen, gibt es eine große Auswahl an geeigneten Spielstätten. Berlins Prachtstraße Unter den Linden wird Schauplatz einer „Chormeile“ sein. Außerdem wird der Nikolaisaal in Potsdam, das neue, alte Konzerthaus in Brandenburgs Landeshauptstadt, für das 20. Deutsche Chorfest zur Verfügung stehen und so die enge Verbindung von Berlin und Brandenburg unterstreichen. Dass es gelegentlich eine Sisyphusarbeit war, die Verträge zustande zu bringen, soll hier nur am Rande vermerkt werden. Allgemein aber müssen wir feststellen, dass es bei den meisten Partnern eine große Aufgeschlossenheit und den Willen zur Zusammenarbeit gibt.

Für die PR-Arbeit wurden kompetente Journalisten gewonnen, die ihre Arbeit längst aufgenommen haben. Manfred Schweiker ist für die TV-Medien sowie für den Bereich Merchandising verantwortlich, Walter Vorwerk für die Zu-

sammenarbeit mit dem Hörfunk und Björn Döring für die Printmedien sowie die Agenturen.

Als Ergänzung zum vielfältigen Konzertangebot des 20. Deutschen Chorfestes wird es in Berlin eine Reihe von Seminaren, Workshops und Foren geben, in denen die musikalische Praxis eine angemessene theoretische Vertiefung erfährt. Kompetente Fachleute stehen als Referenten und Gesprächspartner dem interessierten Publikum zur Verfügung.

Die Zahl der Anmeldungen von Chören aus allen Teilen der Bundesrepublik entspricht den Erwartungen. Man kann mit circa 500 bis 550 Chören rechnen. Ebenso wichtig ist die Zahl der erwarteten Besucher. Sie liegt nach vorsichtigen Schätzungen bei 150.000 bis 200.000.

Aber natürlich gibt es auch Probleme: Konzertstätten, die bereits zugesagt hatten, springen plötzlich ab. Als Gründe werden bauliche Veränderungen, Insolvenz oder personelle Schwierigkeiten genannt. Beispiele gäbe es viele, aber die Fairness gebietet uns, zu schweigen. Manche Partner hatten vor vielen Monaten mitgeteilt, wie hoch ihre finanziellen Forderungen sein werden, denen der Deutsche Sängerbund nachzukommen hat. Aus aktueller Sicht aber verändern sich die Konditionen, und man muss prüfen, ob die ursprünglich geplante Kooperation noch realisierbar ist. Ein anderes Problem besteht darin, dass Chöre, die beim Chorfest auftreten möchten, die Organisatoren über ihre Programmabsichten und die entsprechenden Anforderungen an ihre Auftrittsstätten aus unerfindlichen Gründen völlig im unklaren lassen. Auch für die Gestaltung des Festbuches sind diese Angaben wichtig, aber leider tappen das Chorfestbüro und der Leiter der Geschäftsstelle, Thomas Bender, trotz vielfältiger Mahnungen häufig im Dunkeln.

Zum Schluss eine herzliche Bitte an alle Mitglieder des Berliner Sängerbundes: Jeder wird verstehen, dass ohne die tatkräftige Unterstützung vieler ehrenamtlicher Helfer das 20. Deutsche Chorfest nicht durchführbar ist. Wir brauchen dringend Spielstättenverantwortliche, Organisatoren, Einlassdienste, Ordner, Verkäufer der Festbücher und außerdem viele Sängerinnen und Sänger, die bereit sind, im Bedarfsfall operativ einzuspringen und eine aktuelle Aufgabe zu übernehmen. Ein Verein wie der Deutsche oder der Berliner Sängerbund wird nur erfolgreich arbeiten, wenn er sich auf zahlreiche ehrenamtliche Helfer stützen kann. Bisher haben wir in Berlin mit unseren Musikfesten „Singende, klingende Stadt“ und „Berlin singt“ sehr gute Erfahrungen gemacht, was diese solidarische Unterstützung betrifft. Bitte erklären Sie auch beim 20. Deutschen Chorfest Ihre Bereitschaft zur Mitarbeit. Melden Sie sich ganz einfach bei Ihrem Chorvorstand. Vielen Dank!

Horst Fliegel



Ich habe einen Traum

Bobby McFerrin, 52, Sänger und Dirigent, erhielt bereits mit sechs Jahren Unterricht in Musiktheorie. Zwischen Jazz, Klassik und freier Improvisation entwickelte er seine ganz eigene Gesangkunst. Der Song »Don't Worry, Be Happy«, mit dem McFerrin 1988 weltberühmt wurde, hatte zur Folge, dass er häufiger mit diesem einen Gassenhauer in Verbindung gebracht wird als mit seinen vielfältigen künstlerischen Erfolgen. So veröffentlichte er 1995 mit dem Saint Paul Chamber Orchestra sein erstes Klassikalbum, ein Jahr später interpretierte er mit Chick Corea zwei Klavierkonzerte von Mozart. Als Dirigent hat McFerrin mit fast jedem der führenden Orchester gearbeitet, unter anderem in New York, Chicago und London, ebenso mit dem Gewandhausorchester in Leipzig und den Wiener Philharmonikern. Vom 9. bis 20. Dezember kommt Bobby McFerrin für eine Reihe von Konzerten nach Deutschland. Hier träumt er von einer Reise um die Welt – mit geschlossenen Augen, um noch besser hören zu können...

Draußen ist es noch dunkel – das ist meine Zeit. Ich bin Frühaufsteher, vor allem im Winter. Denn vorm Morgengrauen ist der Himmel besonders klar, und die Sterne funkeln, als könnte man sie anfassen. Ich trinke eine Tasse Tee und mache einen kleinen Spaziergang. Wir haben gerade ein Haus in der Nähe von Philadelphia gekauft, mitten in der Natur. Da ist es so still, dass ich hören kann, wie die Schneeflocken zu Boden fallen. Heute Nacht habe ich davon geträumt, ein Engel zu sein, der den Klang der Welt hören kann. Eine Reise mit geschlossenen Augen. Sie beginnt hoch über meinem eigenen Haus. Dort oben schwebend, höre ich zuerst den Bach rauschen, der in der Nähe vorbeifließt. Ich höre die Vögel und Insekten, die Hirsche und Hasen, Eulen, Rotfüchse und Dachse, die sich im Unterholz tummeln. Die Luft ist so sauber, dass sie klingt wie Kristalle, die ganz leicht aneinander stoßen. Blätter rascheln: Ich sehe noch wie, meine kleine Tochter in einen Baum klettert. Da bin ich auch schon weg. Als Nächstes komme ich in die Stadt – und höre nun fast nichts mehr. Ein unglaublicher Lärm, der alles abtötet. Man könnte sagen: Das sind der Verkehr, die Straßenreinigung und die Müllmänner, Menschen, die sprechen, fahrende Züge, schreiende Kinder. Aber in der Stadt werde ich taub. Wo immer ich hingehe, schaffe ich einen Raum der Ruhe um mich, damit ich tatsächlich etwas hören kann. Zu den Aufgaben eines Engels zählt es, den Menschen Stille zu bringen, damit sie sich selbst hören können. Wenn du ein Engel bist, solltest du in die Städte gehen. Die Köpfe der Menschen dort sind voller Krach.

Jetzt fliege ich über Afrika. Denn ein Engel schwebt von einem Ort zum anderen. Ohne Jetlag. Aber im Grunde ist es, als wäre er die ganze Zeit an einem Platz. Engel gehen eigentlich nirgendwohin, sie sind einfach da. Ganz ohne Anstrengung. Die Dinge kommen zu ihnen. Über Afrika höre ich Weite, eine unfassbare Weite. Wenn du Raum und Zeit hören könntest, würdest du das afrikanische Prinzip in der Musik verstehen: Es ist falsch, Musik aufzuschreiben und festzuhalten. Wenn du das machst, ist es nur ein Schnappschuss im Zeitkontinuum. Ein wiederholtes Stück Musik ist Vergangenheit. Ein gefrorener Moment. Aber das ist gegen die Naturgesetze. Zeit lässt sich nicht einfrieren. Natürlich kannst du den gleichen Song noch mal singen, aber der Anfang des Stückes ist

immer der Zeitpunkt, an dem du dich gerade befindest. Wenn du ein Lied zum ersten Mal singst, ziehen vielleicht gerade Wolken auf, beim zweiten Mal steht die Sonne hoch am Himmel. Dann muss man das Lied anders singen. Wenn du es singst, während du mit einem Freund die Straße runtergehst, denkst du vielleicht daran, dass er bei dir ist – und du singst es für ihn. Vielleicht singst du es gerade, wenn du dir die Hände wäschst, dann musst du es nass singen.

Die menschliche Stimme ist kein mechanisches Gerät. Sie ist das Instrument der Seele. Deshalb muss man ein Stück Musik jedes Mal neu erfinden. Und so mache ich es auch. Ich bin jedes Mal einen Tag älter, bin in einer anderen Stadt, habe ein anderes Publikum. Anderes Land, andere Kultur. Alles anders. Höre ich über Afrika Schmerz? Schmerz hört man überall, nicht nur in Afrika. Wir alle haben Klagelieder in uns. Aber ich höre über Afrika vor allem Trommeln; einen harten Beat. Und ich verstehe, was er bedeutet. Nicht einfach nur Instrumente, die gespielt werden, sondern auch, was sie sagen: die sprechenden Trommeln. In Afrika ist Musik noch eine reine Sprache, Kinder hören eine Trommel in der Ferne, und es ist, als würden sie Nachrichten hören. Wie ein Morse-Code. Über Kuba höre ich Regen und die Farbe Grün. Grün ist eine sehr schnelle, rhythmische Farbe. Ein sehr geschäftiges Geräusch. Aber kein Lärm, keine Kakophonie. Alles ist flüssig und lebendig. Wie ein Regen. Riesige Tropfen. Tropfen von ein, zwei Meter Durchmesser. Ein Tropfen, und du bist klatschnass. Durch und durch. Eine Flut.

In Asien höre ich eine Sprache, in der Menschen über Berührungen reden können, ohne Worte zu benutzen. Wie sie sogar den Raum um eine Person herum spüren können, ohne sie physisch zu berühren. Ich kann die ungesprochene Sprache zwischen ihnen verstehen – aber ich werde ihre Geheimnisse nicht verraten. Ich höre die stillen Gesten, wenn zwei Menschen aneinander vorbeigehen, ohne ein Wort zu wechseln. Wenn Menschen sich lange kennen, hören sie irgendwann auf zu reden. Sie brauchen keine Worte mehr. Ich kann die unausgesprochenen Worte zwischen ihnen hören. Wollte man das für Menschen hörbar machen, wären es ganz leise Lieder. Selbst für Engel kaum hörbar. Menschen sprechen zu viel. Besonders in Europa und den USA. Deshalb sind die Leute auch so verwirrt. Aber in Asien verstehen die Menschen sich sehr gut, und sie müssen dafür nicht viel reden. Ich selbst hasse es, wenn ich reden muss. Oder mich erklären. Wie oft möchte ich mich in eine Muschel zurückziehen und gar nichts sagen. Es wäre ein sehr interessantes Experiment, wenn ich für ein paar Jahre schweigen würde – um abzuwarten, was andere Leute darüber denken. Was sie denken, was ich denke. Und was sie glauben, was ich gerade mache. All das würde ich gern mal lesen, ohne selbst ein Wort gesagt zu haben. Am allerliebsten aber würde ich mit Jesus auf einer Wolke sitzen. Endlose Stunden reden und zuhören. Meine Güte, ja: mit Jesus! Wahrscheinlich müsste ich gar nichts sagen. Seine Gegenwart wäre mir genug. Ich hätte natürlich auch noch Verabredungen mit Mahatma Gandhi, Martin Luther King und Abraham Lincoln. Aber von Jesus müsste ich mich deshalb nicht verabschieden. Von Jesus gibt es keinen Abschied. Wenn ich gehe, gibt er mir einen Teil von sich mit auf den Weg. Ungesprochene Worte – ich habe sie schon in meinem eigenen Leben gehört. Es war am 7. Juli 1977, als eine innere Stimme mir sagte: Du bist ein Sänger.

Dieser Tag hat mein Leben verändert, mein ganzes Wesen, von einem Augenblick zum anderen. Mein Problem damals: Ich war Musiker – aber was für ein Musiker eigentlich? Ich stamme aus einer sehr musikalischen Familie. Mein Vater war der erste farbige Sänger an der Metropolitan Opera in New York. Er sang die Stimme von Sidney Poitier in der Verfilmung von Porgy and Bess. Meine Mutter war ebenfalls Sängerin. Ich hatte eine klassische Ausbildung als Pianist. Aber das Piano war nicht mein Instrument. Ich wusste, ich bin geboren, um etwas zu schaffen. Aber was? Ich verbrachte viel Zeit damit, das herauszufinden. Eines Tages beschloss ich, nicht mehr darüber nachzudenken. Ich arbeitete damals an der Universität Utah und spielte für die Ballettklassen. Ich lebte davon und war zufrieden. Eines Tages, es war dieser 7. Juli 1977, ich war 27 Jahre alt, da ging ich zur Mittagspause und wusste plötzlich, dass ich Sänger bin. In Sekundenbruchteilen. Ein Teil in mir machte sich hörbar.

Als ich nach Hause kam, begann ich sofort, einen neuen Job zu suchen – und fand die Anzeige eines Hotels, das einen Entertainer für seine Bar suchte. Als ich anrief, hatte ich den Manager direkt am Apparat, der an diesem Tag zufällig in der Stadt war. Er sagte: Komm her und spiel vor! Ich ging hin, sang, und er nahm mich vom Fleck weg. Seitdem bin ich Sänger. Das war für mich der Tag der Wahrheit. Als ich acht Jahre alt war, habe ich herausgefunden, was mein Name bedeutet. Robert heißt »heller Stern«. Von dem Augenblick an wusste ich, ich würde etwas Besonderes tun. Mein Leben hatte Bedeutung. Mir ging es weniger um Stern im Sinne von »Star« als um das Helle, das Scheinende, das Licht. Ich dachte nicht: Ich werde berühmt. Ich wusste nur, ich werde etwas sein, das hell leuchtet. Darüber war ich sehr glücklich.

Nun ist es Abend. Die Tageszeit, wenn die Sonne alles mit einem bernsteinfarbenen Schimmer überzieht. Es ist wie ein knackendes Lagerfeuer, das langsam erstickt. Die Funken fliegen in den Himmel und werden zu Sternen. Als meine Kinder klein waren, erzählte ich ihnen: Aus den Funken werden Sterne. Sie staunten. Und glaubten daran. Ich kehre nach Hause zurück. Die Kinder schlafen noch nicht. Meine Kinder jedenfalls nicht. Sie bleiben immer viel zu lange auf. Das haben sie von ihrer Mutter. Meine Frau – sie macht gerade das Abendessen oder schmeißt eine Party. Oder sie sitzt da und liest. Sie kann ein Buch nicht weglegen, wenn sie einmal angefangen hat. Sie will das ganze Ding in einer Nacht lesen. Ich höre das Rascheln der Seiten, wenn sie umblättert. Das letzte Sonnenlicht streichelt die Blätter der Baumwipfel. Die Atemzüge im Haus werden länger und die Herzschläge langsamer. Was für ein friedlicher Platz. Ich bin glücklich, wieder da zu sein.

aus DIE ZEIT 50/2002
aufgezeichnet von Ralph Geisenhanslüke
(Nachdruck mit freundlicher Genehmigung des Autors)

Zitate (aus studentischen Arbeiten)

- *Mein Lieblingskomponist ist Opus.*
- *Henry Purcell war ein berühmter Komponist, von dem wenige Menschen je gehört haben.*
- *Die Solistinnen in der Oper des 19. Jahrhunderts wurden Pre-Madonna genannt.*

Jürgen Kuhrt †

Still und bescheiden, dabei mit unbeugsamem Engagement und großer Leidenschaft versah Jürgen Kuhrt sein Ehrenamt als Vizepräsident des Berliner Sängerbundes e.V. Die Sache der Chöre war ihm im Laufe seines Lebens zur Herzenssache geworden.

Nach „Lehrjahren“ in der Vorstandsarbeit im Berliner Lehrerchor e.V. wurde Jürgen Kuhrt 1990 als stellvertretender Schatzmeister in das erweiterte Präsidium und ein halbes Jahr später als Schatzmeister in das Geschäftsführende Präsidium des BSB gewählt. Mit Tatkraft und Akribie versah er dieses verantwortungsvolle Aufgabe bis er zwei



Jahre später mit dem Amt des Vizepräsidenten betraut wurde. Zuständig für die Haushaltsplanung und -abwicklung hatte er täglich die finanziellen Sorgen und Nöte der Berliner Chöre auf dem Tisch und half über Klippen hinweg, soweit es in seiner Macht stand. Gerechtigkeit und Korrektheit bestimmten stets sein Handeln. Die Erfüllung der freiwillig übernommenen Aufgabe war Jürgen Kuhrt in jeder Lebenslage oberstes Gebot. Selbst ans Krankenbett ließ er sich die Arbeit bringen, um möglichst keinen Verzug aufkommen zu lassen.

Als ihn Anfang des vergangenen Jahres seine schwere Krankheit erneut niederwarf und die Genesung sich zu lange hinzog, trat er schweren Herzens von seinem Amt als Vizepräsident zurück, da er den Gedanken nicht ertragen konnte, dass die Unterstützung der Chöre ins Stocken geraten könnte. Die Mitgliederversammlung dankte Jürgen Kuhrt für seine über zehnjährige Tätigkeit mit einstimmiger Wahl zum Ehrenmitglied des Berliner Sängerbundes e.V.

Nachdem er noch einmal überraschend eine Phase großer geistiger Wachheit und Heiterkeit erleben durfte, die alle in erstaunte Freude versetzte, starb Jürgen Kuhrt Ende vergangenen Jahres kurz vor Weihnachten. Der Tod hat uns einen guten Freund und redlichen Mitarbeiter entzogen, den wir in großer Dankbarkeit tief im Gedächtnis behalten werden.

Reinhard Stollreiter

Weihnachten der Kulturen 2002 mit „Fleeting Glance“



Spätestens seit der Einspielung seiner „Misa Criolla“ mit José Carreras erfreut sich der argentinische Komponist Ariel Ramirez hierzulande großer Beliebtheit. Den Ausführenden bietet sie dankbare, einfühlsam auf die Stimme geschriebene Solo- und Chorpartien sowie eine leicht zu realisierende Begleitung durch ein variabel besetzbares, kleines Instrumentalensemble. Ramirez' „Navidad Nuestra“, realisierte der **Jazzchor „Fleeting Glance“** in seinem diesjährigen Adventskonzert unter dem Motto „Weihnachten der Kulturen“ am 7. Dezember 2002 in der Golgatha-Kirche in Berlin-Mitte, nachdem das Ensemble die „Misa Criolla“ bereits im Jahr zuvor in der Passionskirche aufgeführt hatte.

„Navidad Nuestra“ erzählt als Weihnachtsskandate in sechs Liedern die Geschichte der Geburt Jesu von der Verkündigung bis zur Flucht der heiligen Familie. „Fleeting Glance“ interpretierten, angefeuert von ihrem Leiter Detlef Stanoschefsky, mit viel Schwung und dem richtigen Feeling die folkloristischen Melodien und Tanzrhythmen, auf denen das Werk größtenteils beruht. Hervorragend gelang auch die klangliche Balance zwischen Sängern und Instrumentalisten – bei einigen anderen Programmpunkten unterlagen leider „Fleeting Glance“, bedingt durch die Kirchenakustik, dem begleitenden Schlagzeug.

Für den Solopart hatte man den jungen Sänger Jonathan de la Paz Zaens gewonnen, den man bisher in Berlin eher als Interpreten zeitgenössischer Musik auf der Opernbühne bewundern konnte. Er fand sichtlich Spaß an den leichteren Tönen von „Navidad Nuestra“ sowie der Spirituals, Sololieder und Ausschnitte aus Duke Ellingtons „Sacred Concerts“, die ebenfalls zur Aufführung kamen. Aus der Spannung zwischen der freieren Deklamation, die der volksliedhafte Ton der Werke erforderte, und seiner klassisch geschulten Tonbildung und Phrasierung gelangen dem Sänger Momente von großer Intensität – besonders ergreifend gestaltete er, einfühlsam begleitet vom Gitarristen Patrick Zeoli, die „Milonga en ay menor“ von Astor Piazzolla.

Neben Zaens' sonorem Bassbariton brillierten „Fleeting Glance“ mit einem Ensembleklang, der von einer glänzenden, geschmeidigen Höhe bestimmt wird. So klar, schlank und nuanciert wurde gesungen, dass man selbst in komplizierteren Sätzen die einzelnen Stimmen und Gesangstexte jederzeit leicht verfolgen konnte. Diese Qualitäten kamen am besten im a cappella gesungenen Spiritual „All my Trials“ zur Geltung, und so wünschte man, der Chor hätte sich noch öfter unbegleitet hören lassen. Insgesamt war ein dramaturgisch sehr schön gestaltetes Konzert zu erleben, von dem das Publikum in der zugigen Kirche sich nur zu gern musikalisch in den sonnigen Süden entführen ließ – voller Erwartung auf das „Weihnachten der Kulturen 2003“.

Jens Luckwaldt

Benefizkonzert im Advent

Die Zusammenarbeit zwischen Berliner Sängerbund und dem Russischen Haus der Wissenschaft und Kultur funktioniert seit vielen Jahren vorzüglich. Das alljährliche Benefizkonzert für kranke, behinderte und verwaiste Kinder in Heimen Russlands ist eine gute Tradition. Diesmal kamen annähernd 1500 Euro zusammen: Einnahmen durch den Verkauf von Eintrittskarten, Spenden vor oder während des Konzertes (der Seniorenchor „Hermann Duncker“ hatte 100 Euro gesammelt und gespendet!), Verzicht auf alle Aufwandsentschädigungen und Honorare, auch im Falle des „special guest“.

Das war diesmal **Hans-Jürgen Schatz** mit einer exquisiten Lesung weihnachtlicher Lyrik und Prosa von Erich Kästner. Es war ein Genuss, der geschliffenen Sprache und eindrucksvollen Gestaltung zu lauschen. Schatz ist auch ein gesuchter Rezitator bei der Aufführung entsprechender musikalischer Werke. Seine angebotenen CDs gingen weg wie „warne Semmeln“. Auch an diesem Verkaufserlös partizipierten wir. Den musikalischen Höhepunkt bildete unser Gastchor aus Spanien „**Choral Kantorei Madrid**“. Das war in der Tat „Chor plus“ auf hohem Niveau: Beeindruckend der volle Chorklang (Frauen- und Männerstimmen fast paritätisch besetzt) und vor allem das Temperament unter Einbeziehung von Gesten, Schritten, Schlaginstrumenten und Solostimmen. Dagegen zu bestehen war für unsere Chöre nicht ganz leicht, aber sie gaben ihr Bestes nach ihren Möglichkeiten: **Postchor, Seniorenchor „Hermann Duncker“, Kinder- und Jugendchor „Kurt Schwaen“** und **Frauenchor Cantabile**.

Schön, dass die Chöre vor und nach ihren Auftritten im Saal waren, um den Partnern zu lauschen, schön dass alle in den Schlussgesang der Spanier einstimmten, die „O du fröhliche“ sangen, übrigens in deutscher Sprache. Herzlichen Dank allen.

Marek Bobéth

50 Jahre Schifffahrts-Chor Berlin

Dieses Ereignis wurde am 16. November mit einem Festkonzert im Theater Karlshorst gefeiert. Der ca. 600 Plätze fassende Saal war mit Gästen fast gefüllt. Nach einer kurzen Begrüßung wurde Waltraut König, Sängerin des Chores seit der ersten Probe, für 50-jähriges Chorsingen mit der goldenen Ehrennadel des Deutschen Sängerbundes ausgezeichnet. Ein schwungvolles Konzert, unter der souveränen Leitung von Christa van Elsbergen, erfreute die Zuhörer.

Das Programm zeigte die Vielfalt des Repertoires, bei dem die Schifffahrtslieder natürlich nicht fehlten. Ein Melodienreigen von Walter Kollo, kostümiert gesungen, erntete stürmischen Applaus. Eine Harzer Volkskunstgruppe, mit der der Chor seit 45 Jahren befreundet ist, waren die musizierenden Gratulanten. Singend, jodelnd, auf ausgefallenen Instrumenten spielend (z.B. auf Birkenrindenstücken) und „holzhackend“ brachten sie Urlaubserinnerungen in den trüben Berliner Herbsttag. Ein Johann-Strauß-Walzer beschloss dieses Jubiläumskonzert.

Der langanhaltende Applaus, die vielen Blumen und die Gratulanten, die anschließend auf die Bühne „stürmten“ bezeugten, dass sich der Schifffahrts-Chor Berlin in die Herzen seines Publikums gesungen hat.

Ernst Paschek

Alle Jahre wieder



Wenn in den vergangenen Tagen zu Advent und Weihnachten Konzerte mit den Worten „Alle Jahre wieder“ begannen, so empfand der Zuhörer vielfach den mitschwingenden Unterton „The same procedure as every year“.

Es ist ein Geheimnis um die verdienstvolle Chorleiterin Felicitas Hübbe-Haunert, dass

ihre Programme interessant neu zusammengestellt ein jedes Mal frisch sind, obwohl es immer wieder „nur“ um „Bethlehem“ geht.

Viele Jahrzehnte hat die Dirigentin mit ihrem weit über die Grenzen Berlins bekannten **Berliner Kinderchor** (2002 Mitdirigat Michael Rühle und begleitet am Flügel versiert von Diana Kurtev sowie der Rhythmusgruppe Klaus Kühn) und dem Nachwuchschor (jetzt) unter der Leitung von Anna Borsuk Konzert-Weihnachten gefeiert. Und wer waren dieses Mal die Gäste?

Die „**Berliner Akkordeonisten**“ unter Leitung von Ramona Nestler. Zum Zeitpunkt der Gründung 1993, nannten sie sich „Berliner Akkordeonkinder“. Sie sind gereift gut in die Jahre gekommen, und was die mittlerweile jungen Damen und Herren da auf ihren Instrumenten zaubern, ist kaum zu überbieten: Sie sind auf dem europäischen Parkett „Weltmeister“ und ihretwegen werden die Anforderungen nach immer wieder preisgekrönter Teilnahme bei den internationalen Orchester-Wettbewerben nach oben geschraubt!

Und dann das **Blechbläser-Ensemble des Berliner Polizeiorchesters** unter dem Primus inter Pares Bogdan Sikora – atemberaubende Passagen der Barockzeit „auf dem Blech“ –, man sollte mehr von diesen fünf Virtuosen gespielt in künftigen Programmen hören!

Last, but not least: **Pascal von Stocki** mit Mozarts „Ah! Vous dirai-je, maman“, (dem Hörer unter „Morgen kommt der Weihnachtsmann“ geläufig) fantastisch gespielt.

In diesem Zusammenhang: Clemens Haunert, als Moderator wahrlich ein exzellenter Mitakteur, mit kurzweiligen Geschichten zum Wesentlichen des Geschehens. Wie er beispielsweise Mozart, den hervorragenden jugendlichen Pianisten und überhaupt das ganze Programm „verkauft“, ist eine Nummer für sich!

Dank an alle, die mein Herz getroffen haben und die herzliche Einladung an die Leser dieses Beitrages, sich solche Konzerte nicht entgehen zu lassen!

Horst Brauner, Foto: Herbert Domagalla

Ankündigung einer Chansonette

„Sie ist nicht sehr schön, sie ist nicht ganz jung. Doch es kommt nicht drauf an. Sie kennt das Leben in jeder Fassung. Sie singt, was sie weiß. Und sie weiß, was sie singt.“

Ja, vom Sologesang „leichter Muse“ kam sie zum Chorgesang. Jetzt feiert sie wieder Erfolge als Diseuse in Theatern und Kneipen, an Bord von Schiffen und in Seniorenresidenzen und, und... „Sie ist nicht ganz jung“, um die Eingangserse von Erich Kästner zu wiederholen, aber auch nicht ganz alt. Spielt ja auch keine Rolle. Sie ist eben, wie sie ist und war das auch am Fest ihres „runden Geburtstages“, der im Dezember 2002 begangen wurde, übrigens ganz ohne Pomp in einem Kellertheater.

Seit 30 Jahren setzt sie ihr organisatorisches Talent zum Wohle des Kammerchores Wedding ein. Seit vielen Jahren ist sie Vorsitzende des Sängerkreises Norden und Schriftführerin des Berliner Sängerbundes. Alle Funktionen füllt sie mit vorbildlichem Engagement aus. Sie ist ein heiterer Mensch, obwohl es ihr gesundheitlich gar nicht immer so gut geht. Sie ist ein großzügiger Mensch, denn sie spendiert gern mal eine oder auch mehrere Flaschen Wein. Sie ist ein pünktlicher Mensch, denn sie ist meistens die Erste bei allen Sitzungen. Und sie ist noch so manches andere, was auch von vielen anerkannt wird, z.B. durch Ordensverleihung von seiten des Bürgermeisters des Bezirkes Wedding (sie hat ihr Berufsleben im Sozialdienst dieses Bezirkes verbracht – engagiert und vorbildlich), durch Einladungen von seiten der Chöre, kurzum durch die Sympathie, die man ihr allseits entgegenbringt.

„Sie kennt den Kakao, durch den man uns zieht, genau so gut wie wir, und sie weiß zu dem Thema so manches Lied“ – unsere, eure **Helga Röder**.

Marek Bobéth



Parlamentarischer Abend für den Deutschen Sängerbund

Wenn etwas zwei Jahre in Folge stattfindet, wird es schon Tradition. So bezeichnete der Bevollmächtigte des Landes Baden-Württemberg beim Bund, Minister Rudolf Köberle, den Parlamentarischen Abends des Deutschen Sängerbundes im architektonisch interessanten Haus an der Tiergartenstraße. Er wies nicht ohne Stolz darauf hin, dass es in seinem „Ländle“ mehr Sängervereinigungen als in Liechtenstein Einwohner gäbe.

Ein sehr persönlich und humorvoll gehaltenes Grußwort des Vizepräsidenten des Deutschen Bundestages, Dr. Norbert Lammert, bot den Beweis, wie hoch der DSB im Ansehen steht. Dr. Lammert enthüllte ein bislang wohl gehütetes Geheimnis seiner Biografie: Als Student war er selbst Chorleiter eines Männerchores! Präsident Dr. Heinz Eyrich dankte für die Gastfreundschaft und lud alle Anwesenden ein, am Chorfest im Juni teilzunehmen.

Der wieder sehr gute **Kammerchor der Humboldt-Universität** unter der Leitung von Rainer Ahrens trat zweimal auf und schlug sich mit der extrem schwierigen Akustik bravourös herum, um den Parlamentariern, Wirtschaftsvertretern und Präsidiumsmitgliedern des DSB a-capella Musik vom Feinsten zu bieten. John Rutter's Five Childhood Lyrics sind besonders hervorzuheben, da die Sänger einander kaum hören konnten und doch im Dickicht der schwierigen Rhythmen und Harmonien nicht verloren gingen. Gabriele Helbig

Hilfe in der Adventszeit

Das Chorensemble Köpenick spendet für Hochwasseropfer

Bereits auf ihrer Chorreise im August dieses Jahres im Schwarzwald waren sich die Sängerinnen und Sänger des **Chorensembles Köpenick e.V.** einig, den Hochwasseropfern finanziell zu helfen. Sie spendeten Geld, ohne zu wissen für wen. Die Medienberichte hatten den Wunsch zu helfen hervorgebracht.

Diese Sammlung ergab stolze 1900,00 Euro.

Danach glühten die Telefondrähte. Man suchte einen Chor im betroffenen Gebiet, der Hilfe brauchte. Lange hatte der Sächsische Sängerbund keine Übersicht, welcher Chor dafür infrage kommt. Überall waren Hilferufe zu verzeichnen, aber die Telefonverbindungen waren oft unterbrochen. Auch musste erst geprüft werden, ob die Anträge auch „echt“ sind. Endlich konnte Mitte November ein Chor in Grimma ausfindig gemacht werden, der durch das Hochwasser der Mulde schwer geschädigt war. Jedoch nach Rückruf wurde klar, dass der Chor bereits einen Sponsor für den dringendsten Bedarf gefunden hatte. Aber das Jugendblasorchester Grimma brauchte dringend Hilfe. Viele Instrumente, Noten und elektronische Technik waren im Magazin zerstört oder unbrauchbar geworden, Kurz entschlossen, wurde der Kontakt aufgenommen und am 3. Dezember fuhren die Chorvorsitzende, Frau Girndt und ihr Stellvertreter, Herr Schröter nach Grimma und überbrachten dem Dirigenten des Jugendblasorchesters Grimma, Herrn Rahmelow die Spendensumme. Ein wenig war er schon verlegen, angesichts der uneigennütigen Hilfe durch völlig fremde Personen. Doch als sich herausstellte, dass das Orchester enge Kontakte zum Köpenicker Blasorchester unterhält, war das Eis geschmolzen. Gemeinsam mit Herrn Rahmelow sahen sich die Köpenicker die noch heute sichtbaren Schäden in Grimma an. Es stimmt fassungslos, wenn man sieht, was Wasser alles bewirken kann. 40 Häuser sind zusammengestürzt und diese Bewohner waren lange ohne Bleibe. Erschüttert standen die Köpenicker vor den vielen Lücken, wo einst Häuser ständen, wo einst Menschen wohnten. Herr Rahmelow berichtete, dass noch Tage nach der Flut Bewohner in ihren Stuben saßen, aber die Giebelwände fehlten. Sie wussten nicht, was sie beginnen sollten. Die Porphyrbücke über die Mulde liegt noch heute im Wasser. Über 3 m hoch stand es in der Hauptverkehrsachse. An allen Enden waren Einwohner oder Handwerker mit dem Wiederaufbau beschäftigt. Und noch eines fiel den Köpenickern auf. An etlichen Wänden hingen Transparente oder einfach beschriftete Betttücher, worauf man den vielen „sicht- und unsichtbaren Helfern“ für ihre Unterstützung dankte. Schön, dass auch Sängerinnen und Sänger aus Köpenick dazu gehören. Girndt

Friedrich Czaja 70 Jahre

Wenn einer die Hälfte seiner Lebensjahre ein und denselben Chor leitet, dann ist das schon etwas Besonderes. Friedrich Czaja kam 1968 als Chorleiter zu unserm Chor, dem damaligen „Gemischten Chor des Kreiskulturhauses Erich Weinert“. Da war er 35jährig. Am 5. April 2003 feiert er nun seinen 70. Geburtstag.

Erste Kompositionsversuche unternahm er schon in der Oberschule (Abitur 1951), wo er auch zeitweise den Schulchor leitete. Seinen Berufswunsch Musiklehrer verwirklichte er über Lehrgänge, Fern- und Direktstudien sowie Gasthörerschaft an den Musikhochschulen in Weimar und Berlin. Johann Cilensek in Weimar, Fritz Höft, Heinrich Moser, Horst Müller und Günter Kochan in Berlin waren seine Lehrer.

Ab 1964 arbeitete er am Institut für Lehrerbildung/Musikerziehung in Berlin-Weißensee als Dozent und wechselte 1975 an die Pädagogische Hochschule „Karl Liebknecht“ in Potsdam (heute Universität Potsdam), wo er bis zum Eintritt in den Ruhestand 1998 als Wissenschaftlicher Mitarbeiter für Tonsatz tätig war.

Seine natürliche Begabung und die Ausbildung in Ensembleleitung mögen der Grund dafür sein, dass ein so langdauerndes beiderseitiges Treueverhältnis mit unserm Gemischten Chor Berlin-Pankow entstand, ebenso dafür, dass er als Dozent und Leiter der Chorleiter-Seminare des Brandenburgischen Chorverbands gefragt ist.

In der Repertoire-Liste unseres Chores finden sich 33 Chorsätze und Bearbeitungen sowie 4 Kompositionen aus seiner Feder. Viele anspruchsvolle Werke sind durch seine Sätze für uns a capella „machbar“ geworden, haben uns bereichert und unsere Programme interessanter gestaltet.

Künstlerische Autorität und menschliche Wärme, beharrliches Fordern und Humor machen die Probenabende mit Friedrich Czaja immer wieder zu gern besuchten, wenn auch oft anstrengenden Stunden. Die von ihm immer wieder betonte soziale Funktion eines Chores zeigt sich einerseits in der langjährigen Zugehörigkeit vieler Mitglieder, zum andern aber auch im Zustrom interessierter Sangeslustiger.

Dass wir diese durch den Gesang verbundene Gemeinschaft noch lange unter Friedrich Czajas Leitung erleben können, das wünschen wir ihm und uns zu seinem 70. Geburtstag.

Rolf Heydecke



Gesang – Gebrüll – Gefühl

Im Konzertsaal kommt sie als bel canto daher, auf dem Sportplatz brüllt sie choleric – und den Liebsten flüstert sie erotisch zu: die Stimme. Ungeborene kennen die der Mutter, Mütter hören ihre Säuglinge aus der Schar der Schreihälse heraus. Die Stimme ist das komplizierteste Instrument, das die Natur hervorgebracht hat, und es fällt unendlich schwer, ihren Klang und ihre Wirkung in Worte zu fassen. Die Stimme ist das Gesamtkunstwerk einer Vielzahl von Muskeln und Knorpeln, der Nase, der Lunge, dem Gehirn. Eine schöne Gesangsstimme klingt für das Publikum nach leichter Muse, in Wahrheit ist es aber Schwerstarbeit für den gesamten Körper.

Beim Sprechen und Singen trifft das Gehirn ganz unbewusst bis zu 150.000 einzelne Entscheidungen. Etwa 100 Muskeln sind an der Entstehung eines Tones beteiligt. In der Ausgabe 127 haben wir im BERLINER CHORSPIEGEL bereits über die Bedeutung der Atmung und Körperhaltung für das Singen informiert. Die Feinmotorik der Stimme, die Steuerung von Lippen, Zunge, Gaumen und Kehlkopf liegt in der linken Gehirnhälfte. Doch ohne das Zusammenspiel mit der rechten Gehirnhälfte, die für Gefühle, Kreativität und Sprachmelodie zuständig ist, würde die Stimme steril klingen wie die eines Computers. Die normale gesprochene Sprache ist immer ein Zusammenspiel beider Gehirnhälften. Stimme und Stimmung sind untrennbar verbunden. Sie kann vor Nervosität zittern und vor Wut oder aus Angst laut und schnell werden. Die Stimme kann etwas über das Alter, den Charakter und die Persönlichkeit eines Menschen verraten. Das muss nicht immer „stimmen“, doch wir tun uns schwer mit der Unvoreingenommenheit. Tiefe, dunkle Männerstimmen verbunden wir mit Ruhe und Weisheit. Hohe Mädchenstimmen lassen uns unwillkürlich annehmen, dass wir es mit einer „unreifen“ Person zu tun haben. Wir lassen uns von dem Klang einer Stimme beeinflussen, ob wir wollen oder nicht. Auch die Zugehörigkeit zu einem Kulturkreis beeinflusst die Stimme. Die verblüffende Äußerung von Britney Spears belegt das: „Europäische Mädchen reden so tief, nicht so niedlich hoch wie ich!“

Stimmen sind Markenzeichen. Sie graben sich ins Gedächtnis ein, manchmal besser als Gesichter. Keine Stimme gleicht der anderen, selbst wenn manche von uns sie meisterhaft vorstellen können. Sie ist ein „akustischer Fingerabdruck“, was sich Kriminologen auch zunutze machen. Das heißt aber nicht, dass die Stimme unveränderbar ist. Wie jedes Instrument muss auch sie regelmäßig gestimmt werden. Um die Pflege unseres Körpers kümmern wir uns intensiv, dabei verkommt unsere Stimme nur all zu oft zum Reibeisen.

Bei **Heiserkeit** ist Inhalieren ein altbewährtes Hausmittel. In eine Schüssel mit heißem Wasser ein paar Esslöffel Salz geben und den mit Handtuch bewehrten Kopf darüber hängen. Kamille trocknet die Schleimhäute aus und sollte daher lieber nicht zugesetzt werden.

Heiße Zitrone mit Honig, oder auch warmes „Honigwasser“ wirken ebenfalls Wunder gegen Heiserkeit. Der Honig ist antibakteriell und leicht antibiotisch. Für gute Wirkung sollte der Honig naturbelassen sein, d.h. kalt geschleudert und ungeklärt. Ein besonderer Tipp ist der Honig-Zwiebel-Sirup: Eine große

Zwiebel in Scheiben schneiden und eine Stunde lang köcheln lassen. Den Sud auf 40 Grad abkühlen lassen und mit 250 Gramm Honig verrühren. Den Sirup sollte man dann stündlich ganz langsam Schluck für Schluck trinken.

Bei **Halsschmerzen** wird der Aufwand größer: Für einen Kartoffelwickel drei bis vier ungeschälte Kartoffeln weich kochen und zerdrücken. Den heißen Brei auf ein Tuch streichen und einschlagen. Die feuchte Wärme wirkt Wunder. Man sollte den Kartoffelwickel dreimal am Tag anwenden.

Sonnenblumenöl-Therapie: Einen Esslöffel Sonnenblumenöl 15 bis 20 Minuten im Mund- und Rachenraum bewegen. Dann das Öl nicht herunter schlucken sondern ausspucken. Das Öl schwemmt die Bakterien aus dem Hals.

Wie immer ist auch hier vorbeugen besser als heilen: Ein Schal um den Hals ist nicht ehrenrührig und kann sogar ganz schick aussehen. Gabriele Helbig

Johanna Blumenthals Chöre singen

Am 4. Mai 2003 um 16 Uhr beginnt im Kammermusiksaal der Berliner Philharmonie ein Ereignis besonderer Art – das Festkonzert zum 25jährigen Berufsjubiläum der Dirigentin **Johanna Blumenthal**. Ehrungen zu einem solchen Anlass sind durchaus üblich – außergewöhnlich wird dieses Konzert jedoch durch den erstmalig gemeinsamen Auftritt aller Chöre von Johanna Blumenthal, Laien, mit denen sie – und auch das ist eine Ausnahmeerscheinung – hauptberuflich arbeitet. Einzelnen vorstellen, aber auch gemeinsam präsentieren werden sich

der Seniorenchor Hermann Duncker, die Berliner Singgemeinschaft Märkisches Ufer e.V.,

der Kammerchor der Berliner Singgemeinschaft Märkisches Ufer e.V.,

der Kinder- und Jugendchor des Kultur- und Sportclubs Strausberg e.V.,

der Frauenchor Berlin-Mahlsdorf e.V., der Kleine Klubchor des KSC Strausberg e.V. und der Kammerchor der Musikschule Spandau.

Die Vorbereitungen zu diesem besonderen Sonntag haben längst begonnen man darf neugierig und gespannt sein! Alle Interessierten sind herzlich eingeladen. Kartenvorbestellungen tgl. außer mittwochs, ab 19 Uhr unter 030/55 99 102.

Eva Henning



Zitate (aus studentischen Arbeiten)

- *Kontra-Alt ist eine niedere Musik, die nur von Frauen gesungen wird.*
- *Musik, die gleichzeitig von zwei Leuten gesungen wird, heißt Duell, wenn keine Begleitung dabei ist auch noch Acapulco.*

Ehrentafel 2002 des Berliner Sängerbundes

70 Jahre aktives Chormitglied

Antonie Cocozza

50 Jahre aktives Chormitglied

Gerda Beckmann
Hildebard Beckmann
Elfriede Belohlavek
Elfriede Böllinger
Renate Funk
Gertrud Koall
Waltraud König
Ingrid Krüger
Hildegard Lange
Georg Linstädt
Gert Lucke
Edith Meyer
Winfried Meyer
Erika Richter
Adolf Schmalfuß
Herbert Schober
Wilfried Schöneberg
Herbert Semmler
Eberhard Stenzel
Charlotte Stüve
Werner Tieck
Erwin Wagner
Siegfried Woschinik
Bruno Zillmann

40 Jahre aktives Chormitglied

Jörg Baumann
Karl-Fritz Bausdorf
Werner Claßen
Jochen Friedrich
Eva Fritzsche
Roswitha Gerbsch
Erich Hänisch
Urszula Hetzler
Joachim Lange
Günther Müller
Dagmar Radewald
Werner Schulz
Heide Siemering
Eveline Stollfuß
Hans-Eckhardt Thomas

Eveline Tsschirlich

25 Jahre aktives Chormitglied

Thomas Adler
Manfred Bartel
Marianne Bartel
Renate Bartsch
Gertrud Barz
Horst Bergemann
Felicitas Brabant
Dieter Braun
Martina Büttner
Ilonka Caruso-Lüders
Rudolf Dahl
Carola Dannhof
Peter Diesing
Detlef Dreyer
Michael Dunker
Klaus-Dieter Eichler
Gustav Fiedler
Waltraud Finke
Maria Gose
Egon Guder
Christine Guder
Angelika Heller
Bärbel Helm
Dietmar Hiller
Birgit Hofmann
Helga Jacobs
Ulrike John
Rosemarie Kaspereit
Irmgard Kaudel
Helga Kerkow
Angelika Kiermair
Katharina Kleinhenz
Irma Klemm
Hannelore Kraska
Renate Leissring
Erika Mai
Sylvia Mamber
Renate Marmela
Gerda Matussek
Monika Melitz
Detlev Meußner
Günter Müller
Elvira Norgall

Frank Oppermann
Marianne Otto
Silvia Paproth
Waltraud Resagk
Irmgard Rettkowitz
Sylvia Rettkowitz
Edith Rohde
Peter Ruttkowski
Barbara Schegietz
Hannelore Schmidt
Wilfried Schmidt
Marion Scholz
Brigitta Schönfisch
Ruth Simmat
Gerd Steinmöller
Anfried Streller
Monika Svoboda
Günter Tartsch
Erika Töpfer
Vera Wetzel
Werner Wittfoht
Ingrid Wittkopf
Helmut Wolf
Christa-Maria Yates
Sabine Zeitz

10 Jahre aktives Chormitglied in Kinder- und Jugend- chören

Juliane Arnold
Christoph Demmler
Ramona Fülfe
Josi Gil-Martinez
Anne Kirchner
Janine Köcher
Meiko Köhler
Clemens Kühling
Jacqueline Löschner
Romy Lutze
Uwe Manthey
Paul Menzel
Micaela Merten
Daniel Rahn
Katharina Roßmeisl
Katja Schumann
Svenja Stolzenbach

Zur Erinnerung

Jahreshauptversammlung 2003 des Berliner Sängerbundes

Sonnabend, 22. März 2003, 15.00 Uhr

im Berliner Rathaus, Großer Saal, 10173 Berlin-Mitte

20. Chorfest des Deutschen Sängerbundes in Berlin Donnerstag, 19. bis Sonntag, 22.6.2003

Chöre und Sänger/-innen sind zur aktiven Mithilfe aufgerufen!

Höhepunkt:

„the voice“ – ein Fest der Stimmen

Waldbühne Sa., 21.6.2003, 19.00 Uhr

Kartenpreise: 25,00 Euro (Abendkasse), 23,00 Euro (Vorverkauf)

Gemeldete Chöre und Einzelteilnehmer bestellen ihre Karten zum Vorzugspreis von 20,00 Euro unter Angabe ihrer Teilnehmernummer beim Chorfestbüro (Tel. 030/4004 1762, Fax 030/4004 1764).

Antragsformulare jetzt auch im Internet

Die wichtigsten Antragsformulare für Zuschüsse können jetzt im pdf-Format auch von der Homepage des BSB heruntergeladen werden.

Sie sparen sich Wege und uns Portokosten, wenn Sie diese Möglichkeit nutzen. Darüber hinaus können Sie sicher sein, immer die aktuellen Formulare zu verwenden.

Die Homepage des BSB erreichen Sie unter:

www.berliner-saengerbund.de

BERLINER CHORSPIEGEL - Mitteilungsblatt des Berliner Sängerbundes (BSB)

Redaktion: Gabriele Helbig-Thies (Schriftleitung), Winfried Meyer (Satz und Layout)

Herausgeber: Präsidium des Berliner Sängerbundes. **Beiträge** für das nächste Heft sind unter dem Kennwort „Berliner Chorspiegel 129“ **bis zum 30.4.2003** an die Geschäftsstelle des BSB zu richten: Eichendorffstr. 18, 10115 Berlin oder E-Mail.

Telefon (030) 282 21 29, Telefax (030) 283 23 12, Internet: www.berliner-saengerbund.de
Postbank Berlin, Kto.-Nr. 659 75-102 (BLZ 100 100 10)

Bürozeiten in der Geschäftsstelle des BSB:

Montag, Mittwoch, Donnerstag, Freitag 10-13 Uhr, Dienstag 14-18 Uhr

Sprechstunden des Präsidenten: Nach telefonischer Vereinbarung

Die Mitarbeit am **BERLINER CHORSPIEGEL** ist ehrenamtlich

Die Redaktion behält sich vor, Beiträge zu kürzen oder sie in einer der nächsten Ausgaben zu verwenden, wenn dies aus technischen Gründen erforderlich ist.

Druck: Buchdruckerei Johannes Krüger, Gerichtstr. 12-13, 13347 Berlin, Tel.: 465 14 10



Rotes Rathaus



Unter den Linden



Innenhof der Humboldt-Universität



Platz am Hl. Georg



Marlene-Dietrich-Platz



Innenhof der Staatsbibliothek



Domstufen



Konzerthaus am Gendarmenmarkt